

Enthalten doch die Meßtexte selbst mancherlei Erzählungen aus der Heiligen Schrift. Was dem Text recht ist, das ist dem Bilde billig. Es kommt nur darauf an, wie es gestaltet wird. Im Zyklus „Aus dem Leben des hl. Benedikt“ zu Montecassino, auch schon unter den altchristlichen und mittelalterlichen Ikonen, finden sich manche erzählende Bilder, deren Form als Muster dienen könnte. Aber freilich, wo sind heute Meister von solcher Stilkraft, die Schrift und Bild zu einem einheitlichen Ganzen zusammenzuschmelzen wissen?

Über die praktischen Vorzüge des neuen Missales brauchen wir uns hier nicht zu verbreiten; sie können aus den Ankündigungen ersehen werden. Ob kleine Meßdiener imstande sind, das schwere Buch zu tragen, wird die Erfahrung zeigen; bei Erwachsenen spielt dieser Umstand ja keine Rolle. Daß das Papier an Zähigkeit, Oberflächenbehandlung und Ton den hohen Absichten entspricht, braucht bei den Arbeiten der Bremer Presse nicht erst versichert zu werden. Von der Drucktype bis zum Einband gibt es keinerlei Einzelheit, die nicht sorgfältig durchgeprüft wäre. So kann man dem Buch nur den Erfolg wünschen, den es ob seiner adeligen Gestalt verdient. Josef Kreitmaier S. J.

### Katholische Jungarbeiterbewegung in Belgien<sup>1</sup>

Der Gründer der J. O. C. (Jeunesse ouvrière chrétienne), der belgische Abbé Jo-

seph Cardijn, stellte sich selber dadurch vor, daß er folgende Episode aus seiner Knabenzeit erzählte: „Es war am Vorabend des Tages, an dem ich zum ersten Male in die Fabrik gehen sollte. Ich stieg mit meinen Brüdern und Schwestern die Stiege in unsere Dachkammer hinauf. Als jedoch alle im Bette lagen, schlich ich barfuß wieder in die Küche hinab, wo mein Vater und meine Mutter trotz der späten Stunde noch in der gemütlichen Ecke plauderten. Schwestern kam ich heran. ‚Vater‘, sagte ich, ‚ich habe dich noch etwas zu fragen. Bitte, laß mich studieren!‘ ‚Aber du weißt doch‘, antwortete mir mein Vater, ‚daß du der älteste bist, und daß wir darauf rechnen, deine Mutter und ich, daß du uns hilfst, deine Geschwister zu ernähren.‘ Ich wagte auf meiner Bitte zu bestehen: ‚Vater, ich habe in mir den Ruf Gottes verspürt. Ich möchte Priester werden.‘ Mein Vater war bewegt. Zwei große Tränen kamen ihm aus den Augen. Meine Mutter wurde weißer als die Küchenwand. Und mein Vater sagte dann zu meiner Mutter: ‚Frau! Wir haben schon viel gearbeitet. Aber wenn wir dieses Glück haben, wir armen Arbeiter, gut, dann werden wir noch mehr arbeiten!‘ — Eines Tages hielt ich ein Telegramm in Händen: ‚Vater schwer krank.‘ Ich reiste sofort ab, fand meinen armen Vater in der Stube auf seinem Lager ausgestreckt und kniete bei ihm nieder. Mit seiner alten, runzeligen, von der harten Arbeit abgenützten Hand gab er mir den Segen, und ich konnte ihm noch während seines ganzen Todeskampfes beistehen. Und dort bei diesem Manne, der so stark, so groß war, habe ich den Eid geschworen, mich für die Arbeiterklasse ganz hinzugeben, mich aufzureiben, mich für sie umzubringen.“

<sup>1</sup> Anmerkung der Schriftleitung: Der Verfasser schildert die Verhältnisse auf Grund eines längeren Aufenthaltes in Belgien. Seine Ausführungen, besonders die Schilderung der Zustände in den Betrieben, gehen von belgischen Verhältnissen aus. Sie sind daher selbstverständlich auf die deutschen Verhältnisse, die dank einer jahrzehntelangen Arbeit in Sozialpolitik und Jugendführung ein wesentlich anderes Bild bieten, nicht ohne weiteres übertragbar. Wir weisen auf die Abhandlung „Die katholische Jugend Belgiens“ in dieser Zeitschrift (1929 Band 116, S. 460/62) hin. Dort wurde die junge bel-

gische Bewegung namentlich mit Rücksicht auf die deutschen Verhältnisse geprüft. Heute ist noch hinzuzufügen, daß Belgien ein Land blühender Wirtschaft, Deutschland größter Arbeitslosigkeit und Not ist. Wir freuen uns, daß endlich auch in unsern westlichen Nachbarländern katholische Volks- und Werkjugend erwacht, und hoffen, daß sie dem jungen katholischen Deutschland ehrlich die Bruderhand reicht.

Cardijn war 1914 noch ein ganz junger Kaplan in Laeken, wo er eine kleine Sektion christlicher Jungarbeiter ins Leben rief, jedoch dabei keinen wesentlichen Erfolg zu verzeichnen hatte. Aber er hatte die geistige, sittliche, religiöse Not der Jungarbeiter zwischen dem Verlassen der Schule bis zu dem Augenblicke, wo sie sich meistens verheiraten, zu tiefst erfaßt<sup>1</sup>. Er empört sich innerlich angesichts der tieftraurigen Lage dieser jungen Seelen, die, zum Leben und Singen geschaffen, mit 14 Jahren Schönheitstrunkenen Auges in die Fabrik treten, um von dem Materialismus erstickt zu werden. Sein Priesterherz erzittert. Er will sie retten. Aber wie retten? Die Kirche ist von der Arbeiterklasse getrennt, und der Arbeiter mißtraut allem, was mit der Kirche zu tun hat. Die Fabrik ist eine Welt, in der ein Priester nichts zu sagen und zu suchen hat. Da faßt der junge Kaplan den Entschluß, eine groß angelegte Arbeiterorganisation zu gründen, deren Mitglieder Apostel sein sollten, Retter der Fabrik. Die Jungarbeiter sollten frisch aus der Familie neuen Geist in den Betrieb tragen. Cardijn arbeitete mit dem Jesuiten Arendt ein Programm zu einer allgemeinen Jungarbeiterorganisation aus, das dann am 10. Juli 1924 in einer Versammlung in Brüssel, in der etwa 100 vereinstätigte Priester aus ganz Belgien erschienen waren, angenommen wurde. Das war der Gründungstag der J. O. C.

Sie ging von der einfachen, aber furchtbaren Tatsache aus, daß die Masse der belgischen Jungarbeiter dem geistigen und sittlichen Verkommen preisgegeben war. Die jungen Burschen wurden von heute auf morgen, ohne jeglichen Übergang, in die Werkstätte, in die Fabrik, ins Büro gestellt und in alle Brutalitäten einer tiefgesunkenen Arbeitergesellschaft eingeführt. Schlechte Gespräche, zotige Lieder, unsittliche Inschriften und Zeichnungen an Mauern und Türen, kaum eine Trennung der Geschlechter in Bedürfnisanstalten und Baderäumen, das alles verlegt den Neuling und nimmt ihm seine Schamhaftigkeit.

Furchtsam, schwach, unerfahren, wagt er nicht dawiderzuhandeln. Er unterliegt willig dem Einfluß von Kameraden, mit denen er arbeiten muß, die er nicht wählen kann. Und diese Arbeitswelt ist eine abgeschlossene Welt. „Eintritt für Nichtbeschäftigte verboten“, steht überall angeschrieben. Die Lage des belgischen Jungarbeiters war oft wirklich grauenvoll. Mit seinem Lohn strich er begehrlieh um Kaufbuden und folgte bald der freundlichen Einladung einer „Schönen“. Im Beichtstuhl sagte er wohl, er habe sein Abendgebet nicht verrichtet, übergang aber das sechste Gebot, als komme es für ihn nicht in Frage. Seine religiöse Unwissenheit war grenzenlos, da er sich gerade in der Periode des Überganges vom naiven zum überlegten Glauben von allen geistlichen Führern verlassen fühlte. Sein Rechtsgefühl äußerte sich fast nur in Unzufriedenheit, Haß, Empörung, da schwere soziale Mißstände für ihn ein täglich neues Erlebnis wurden.

Im Anschlusse an die Unterweisung sämtlicher Päpste, die seit Leo XIII. darauf bestanden haben, daß der wichtigste Teil der katholischen Aktion die Lösung der sozialen Frage ist, daß diese demnach den Einsatz aller katholischen Kräfte verdiene, beschloß Abbé Cardijn die Arbeiterjugend dadurch zu retten, daß er katholische Aktion und soziale, wirtschaftliche Aktion vereinigte. Die J. O. C. will eine Organisation sein, in der die jungen Lohnarbeiter nicht nur zu einem Pfarrverein zusammengefaßt werden, wenn auch der Pfarrer der erste Vorsitzende der Ortsgruppe, ja der geistliche Führer jedes einzelnen Jockisten sein soll. Die J. O. C. will vielmehr den Jungarbeiter Schritt für Schritt begleiten, ihn schützen, verteidigen: in der Fabrik, auf der Straße, auf der Eisenbahn, überall, wo seine Gesundheit, seine Jugend, seine Zukunft in Gefahr ist. Die J. O. C. will durch die Beratung und Werbearbeit ihrer Geschäftsstellen, durch Rundgebungen, Untersuchungen, Studiengruppen den Jungarbeiter daran gewöhnen, katholisch zu urteilen und zu handeln. In der Durchführung eines gemeinsamen Programms, in treuer Gefolgs-

<sup>1</sup> In Belgien gibt es etwa 600 000 Jungarbeiter von 14 bis 21 Jahren.

schaft gegenüber der Leitung sichert sich die Bewegung Durchschlagskraft und Einheit.

Die J.O.C. ist fest überzeugt, daß ihre christlichen Ideen den sozialistischen himmelweit überlegen sind. Das zeigt sich auf jedem Gebiete, wo die J.O.C. arbeitet. Es ist tief ergreifend, diese jungen Arbeiter Lieder singen zu hören wie etwa folgendes: „Wohin gehst du unter dem kalten Russe des Morgens, wo noch alles im Schlummer liegt, während deines Schrittes Widerhall im frühen Nebel dröhnt? — Ich gehe zu Jesus, meinem Freund, um bei ihm das Licht zu suchen, mein eingeschlafenes Herz zu wecken, ich gehe zum Gebet!“ Oder: „Klar den Blick und froh die Stirn, voll Jugendkraft. Sag mir, Jocist: Wo ist die Macht, die dich zur Eile treibt? — Ich geh' zu kämpfen in den Reihen des christlichen Arbeitervolks. Um meine Brüder größer zu machen. Ich gehe in den Kampf.“ Man kann diese Siegeszuversicht in allen Vereinigungen wiederfinden, ebenso am späten Abend, wo die Jungarbeiter mit dem geistlichen Führer ihre Schwierigkeiten besprechen, wie in Reden, Feiern, Studienzirkeln. Die Arbeiter sind im letzten Grunde größere Idealisten als irgend eine andere Volksklasse. „Der jocistische Glaube“, „Unsere Begeisterung“, „J.O.C. im Marsche“, „Die unwiderstehliche Macht der J.O.C.“ usw., das sind Aufsatztitel ihrer Zeitschrift. Dabei wird man Methoden gewahr, die Abbé Cardijn, wie er selbst gestand, von den Kommunisten gelernt hat. Er interessiert die Jungarbeiter für alles, was gut in unserer europäischen Kultur ist, aber, damit sie diese bejahen, nicht, wie die Kommunisten, zurückweisen. Ein Ausländer, der 1928 der allgemeinen Versammlung der J.O.C. beiwohnte, erklärte: „Ich habe noch nie so etwas gesehen. Das war reine Revolution. Als sie ihr Verbandslied sangen, war ihre ganze Leidenschaft entfesselt: ‚Die Liebe Christi hat mich durchbohrt. Ich geh' mit ihm zum Siege.‘ Sie waren wie Teufel, die eine neue Marseillaise sangen.“

Das erfreuliche Wachstum der Bewegung offenbart ein rascher Blick auf die Wendepunkte ihrer Geschichte. Dezember 1912 versammeln sich acht ganz junge Ar-

beiter im Zimmer eines Kaplans. Sie lernen Reden halten und Artikel schreiben. Sie sollen Apostel werden. Oktober 1920 veröffentlichen sie die erste Nummer der Monatschrift „La jeunesse syndicaliste“ in 300 Exemplaren. Wer besitzt heute noch eine vollständige Sammlung dieser wunderbaren Zeitschrift? 1927 wird auch in Frankreich eine J.O.C. gegründet. Die jocistische Zeitung bringt in ihrer Nummer vom 10. November 1928 einen eingehenden Bericht über die Entwicklung innerhalb der ersten vier Jahre. Sie kündigt für 1929 Folgendes an: „Oktober 1929: Der Papst empfängt im Vatikan 1000 jocistische Pilger. Der Heilige Vater segnet Hunderte von Fähnchen, billigt feierlich die jocistischen Methoden und weint vor Freude, da er die Begeisterung und den Eifer der Vertreter der belgischen Arbeiterjugend sieht.“ Die Prophezeiung hat sich etwas getäuscht; es waren nicht 1000 Pilger, sondern um die Hälfte mehr, 1500. Das nämliche Blatt bringt am 10. November 1928 sogar einen Überblick über die Erfolge der J.O.C. aus dem Jahre 1950. Selbstverständlich ein Traum, aber er gibt gar nicht so übel die Denkart dieser Arbeiterjugend wieder:

„Die jocistische Bewegung gruppiert, bildet, schlägt und vertritt die gesamte belgische Arbeiterjugend. Zwei Tageszeitungen kommen Tag für Tag in die jocistischen Familien, 200 000 an der Zahl. Vier illustrierte Wochenschriften sorgen für die literarische, soziale, künstlerische und religiöse Erziehung von 500 000 Jocisten. Jeder Ortsverband hat Berufsberatung, Stellenvermittlung und Interessenvertretung organisiert. Im ganzen Lande bestehen Einrichtungen für Hilfe bei Unfällen, für Unfallverhütung, für Spareinlagen, für Unterstützung von Arbeitslosen und Kranken. Heime, Restaurants, jocistische Wohnhäuser, Sportplätze, Ferienstätten lösen die Fragen der Unterkunft, der Mahlzeiten, der Erholung der Jungarbeiter. Vorarbeiter, Aufseher, Dienstleiter, Ingenieure, alles Jocisten, übernehmen die Sorge für die Lehrlinge, für Sittlichkeit, Gesundheit und Zukunft der Arbeiterjugend. Jocistische Ab-

geordnete verteidigen die Interessen der Jungarbeiter und sichern eine geordnete Zusammenarbeit mit der Familie, der Schule, dem Klerus, den Arbeitgebern, den andern Arbeiterorganisationen, den allgemeinen katholischen Verbänden, den öffentlichen und privaten Amtsstellen. Die J.O.C. umfaßt die Jungarbeiter aller Länder. Die Arbeiterjugend ist zu Christus zurückgekehrt. Oft werden abends, am Tisch der jocistischen Familie Vater und Mutter das jocistische Märchen erzählen: „...Es waren einmal acht Arbeiter...“ Und Buben und Mädels werden lauschen, mit leuchtenden Augen, werden lauschen auf die wunderbare Geschichte von dem Kreuzzuge und dem Siege der J.O.C.“

Daß dieser Zukunftsraum nicht ganz aus der Luft gegriffen ist, beweist der Bericht über den gegenwärtigen Stand, der dem 5. Gesamtkongreß der J.O.C. am 27. April 1930 vorgelegt wurde. Die Zeitschrift J.O.C. wird in 110 000 Exemplaren gedruckt. Außerdem wird ein Führerblatt herausgegeben. Flugschriften, Reklamen, Rundschreiben, Drucksachen aller Art sind zu mehreren Hunderttausenden im Lande verbreitet. Die Arbeit der Organisation wächst überall, in Berufsberatung, Arbeitsvermittlung, Rechtsberatung, Arbeitsversicherung, Unfallverhütung, Sorge für Hygiene und Sittlichkeit, Bemühung um Spareinlagen, um gewerkschaftliche und gesellschaftliche Erziehung. Die J.O.C. verfügt über Ortsbüchereien und Bezirksbüchereien, sie hat gute Gesangbücher geschaffen, Buchverkauf eingerichtet und durch ihre Lichtbildabteilung schon 1200 Apparate und mehr als 20 000 belehrende Filme vermittelt. Unterhaltung, Sport, Ausflüge, Besuch von Museen und Ausstellungen werden von jeder Sektion organisiert. Nach zehnjähriger Arbeit zählen die belgischen Jocisten heute 70 000 Beitrag zahlende Mitglieder — Jungen und Mädchen — in 56 Bezirken und 1700 Gruppen. Mehr als 100 000 Mitglieder sind schon durch ihre Reihen gegangen. Die Spareinlagen überschreiten 2 Millionen. Anlässlich des Feldzuges für Unfallverhütung bei der Arbeit, der durch 20 Aus-

stellungen der J.O.C. im ganzen Lande unternommen wurde, erkannte das Internationale Arbeitsbüro von Genf an, daß die J.O.C. in der ganzen Welt der erste Jungverband sei, der den Mut besaß, das Problem der Beschützung und Erziehung der Jungarbeiter zum Zwecke der Unfallverhütung bei der Arbeit zu stellen.

Stolz, rein, froh und siegesgewiß gehen die Jocisten zum Sturm vor. Sie bauen wie die ehemaligen Kreuzfahrer Burgen des Christentums inmitten ungläubigen Landes. Ihr Werk hat die Grenzen Belgiens überschritten. In Frankreich ist es eingedrungen. In andern Ländern bereiten sich Apostel vor, und vielleicht wird eines Tages eine großmütige Jugend die internationale Zusammenarbeit aller ihrer Kräfte organisieren, zu ihrem Wohl und zum Segen des Weltreiches unseres Herrn Jesus Christus.

Paul Hörmann S. J.

### Radikalismus im Spiegel

Wer heute radikal ist, fast gleich nach welcher Richtung, hat einen großen, allerdings zusehends kleiner werdenden Teil der Jugend, sogar der gewesenen Jugend, auf seiner Seite. Die alte Weisheit, daß alles Gewaltsame von kurzer Dauer ist — *violenta non durat* —, und daß man den Bogen nicht überspannen darf, hören viele nicht mehr gern. Die beherrschte Haltung, die dem Adel des Geistes wie der Geburt immer als höchste Vollendung galt, wird von den neuen Stürmern und Drängern mit einem Fluch auf das ehemals „goldene“ Mittelmaß als „bürgerlich“ verhöhnt. Frankreich ist uns, wie meist in solchen Bewegungen, auch hier vorangegangen; aber Frankreich hat zugleich so viel Sinn für seine fernere und nähere Vergangenheit, daß es sich mitten im jubelnden Aufbruch an das warnende Schicksal radikaler Bewegungen verschwundener Jahre und Jahrhunderte erinnert. Während man nach neuer Philosophie, neuer Frömmigkeit, neuer Kunst ruft, erscheinen mit ausgesprochener Beziehung auf heutige Kämpfe Bücher über die Geschichte des Zweifels von Renan bis Rivière, über Fénelons